



HOSPIZVEREIN
BAYREUTH e.V.



Hospizpost

Sommer 2024

Musik ist eine Brücke

Musiktherapie in der Palliativversorgung im Hospiz



Musik begleitet uns durch unser gesamtes Leben, auch am Lebensende. Sie ist eine direkte Verbindung zu unseren Emotionen und Stimmungen. Die schönen Klänge dienen als Brücke und bieten Wege zur Kommunikation auch da, wo Worte nicht mehr möglich, schwer oder gewünscht sind. Henrik Vorbröker ist Musiktherapeut in der Bayreuther Palliativstation und im Albert-Schweitzer-Hospiz. Der 33-Jährige arbeitet in beiden Häusern mit und weiß, dass der Einsatz von Musik viele Vorteile in dieser besonderen Lebensphase hat.

Hospiz:

Herr Vorbröker, Sie begleiten Menschen mit der Musiktherapie sowohl auf der Palliativstation als auch oft noch nach deren Umzug ins Hospiz. Was hilft den Menschen bei diesem Übergang?

Henrik Vorbröker:

Allein der Umstand, dass ich den Patienten auf der Palliativstation sagen kann: „Wir sehen uns dann nachher drüben“, ist für viele schon eine kleine Erleichterung. Die Gewissheit, dass die Musik, die auf der Palli Kraft und Freude gegeben hat, auch im Hospiz weitergeführt werden kann, tut den Menschen gut. Mit einer Patientin hatten wir auf der Palliativstation schöne Erfolge mit

meditativer Entspannungsmusik auf der Gitarre. Wie der Zufall es so wollte, kam sie im Hospiz dann im selben Moment an, als ich auch gerade am Morgen meinen Dienst anfang und wir begegneten uns auf dem Parkplatz. Wir mussten beide lachen und sie sagte: „Na, dann freue ich mich jetzt schon darauf, wenn Sie mich nachher besuchen kommen.“

Hospiz:

Wer ins Hospiz kommt ist Gast, kein Patient mehr. Die Erhaltung der Lebensqualität und die Selbstbestimmung der Gäste durch lindernde Maßnahmen stehen hier im Vordergrund. Dies geschieht auf vielen Wegen, wie kann hier Musiktherapie helfen?

Henrik Vorbröker:

Neben der medikamentösen Einstellung der Gäste, die natürlich Voraussetzung ist, kann die Musik auf anderen Ebenen, in anderen Bereichen helfen. Musik kann beruhigen, entspannen und zu einem gewissen Grad auch Schmerzen lindern. Zum Teil ist das, was die Gäste des Albert-Schweitzer-Hospizes ausdrücken möchten, so groß, schwer oder übermächtig, dass Worte alleine manchmal nicht genügen. Oft ist es auch der Gesundheitszustand der Gäste, der eine verbale Kommunikation nicht mehr zulässt – obwohl diese sich so gerne noch mitteilen möchten. Dann kommt die Musik zum Einsatz. Wir trommeln zusammen, hören Musik jeglicher Art, gehen in Klangmeditation zur Beruhigung und Entspannung, improvisieren auf Instrumenten in jede Richtung und können uns so wieder austauschen. Mehr Leichtigkeit kreieren. Einmal nicht an das Schwere oder an die Krankheit denken, ohne es zu verdrängen.

Hospiz:

Was genau in Ihrer Arbeit macht diese Leichtigkeit vor allem aus?

Henrik Vorbröker:

Musik findet im Moment statt, im Hier und Jetzt. Um Musik wirklich ganzheitlich zu folgen, braucht es die volle Aufmerksamkeit und das ist genau der Moment, in dem alles Andere in den Hintergrund tritt. Alles Belastende, Schwere rückt in den Hintergrund. Musik erfüllt Raum und Körper. Musik darf manchmal also auch einfach Ablenkung sein. Aber die Kraft der Musik ermöglicht oft auch erst einmal überhaupt den Zugang zu den eigenen Emotionen und Erinnerungen, die wir mit bestimmten Klängen und Liedern verknüpfen. Und das wirklich Interessante ist: Selbst wenn diese Lieder traurige Erinnerungen in uns wecken, ist diese Trauer dann viel „angenehmer“, viel erträglicher. Einfach weil wir im Moment des gemeinsamen Musizierens im harmonischen Austausch zwischen Menschen sind und nicht mit unseren Gefühlen alleine bleiben müssen.

Hospiz:

Eines der Ziele der Musiktherapie ist die Förderung von Lebensqualität und Erleben von Freude. Auch das Hospiz ist trotz der Umstände weiterhin ein Ort des Lebens. Können Sie uns dazu Ihre Erfahrungen mitteilen?

Henrik Vorbröker:

Ja, das Hospiz ist tatsächlich ein Ort des Lebens. Und es klingt zuerst seltsam, aber ich habe oft die Erfahrung gemacht, dass vielleicht nicht gleich das Leben als Ganzes, aber doch das LebensGEFÜHL hier im Hospiz dem Lebensgefühl des Alltags vieles voraus hat. Hier ist alles achtsamer, sanfter, aufmerksamer, unkomplizierter, ruhiger, hilfsbereiter, mitfühlender (ich könnte die Liste endlos fortsetzen) – als es oft „draußen“ der Fall ist. Und das volle Leben kann auch hier stattfinden: Gäste können immer Besuch empfangen, wir singen zusammen und, wenn der Zustand es zulässt, werden Ausflüge unternommen oder es geht mal für ein paar Stunden nach Hause – Leben pur.

Hospiz:

Gibt es eine besondere Begegnung oder Erfahrung, die Sie im Hospiz mit einem Gast gemacht haben? Haben Sie zum Abschluss ein Beispiel für uns?

Henrik Vorbröker:

Neben vielen schönen, schweren oder bewegenden Erfahrungen ist mir eine besonders in Erinnerung geblieben. Eine ältere Dame hatte sich einmal sehr reflektiert mit ihrer eigenen Beerdigung auseinandergesetzt. Alles bis ins letzte Detail geplant. Als sie im Sterben lag, spürten wir, dass sie plötzlich sehr unruhig wurde. Eine Freundin von ihr, die gerade zu Besuch war, saß mit mir an ihrem Bett und zunächst wussten wir uns nicht recht zu helfen. Aber dann fiel uns ein, dass das Ave Maria der Dame immer sehr gut getan hatte. Sie wollte es auch auf ihrer Beerdigung abspielen lassen. Als wir ihr das Lied an ihrem Bett anmachten, wurde sie sofort entspannter. Ihre Gesichtszüge wurden sanfter und sie atmete ganz ruhig und gleichmäßig. Wenige Minuten später atmete sie ein letztes Mal aus und so überfordernd dieser Moment auch war, so hatten wir doch das Gefühl, dass Musik ihr auf ihrem letzten Weg sehr geholfen hat.

Hospiz:

Vielen Dank für das schöne Gespräch und Ihre Arbeit im Hospiz!

Henrik Vorbröker:

Sehr gerne.

*Das Interview führte Viktoria Winkler
Mitarbeiterin im Albert-Schweitzer-Hospiz*